

Torfindustrie kämpft ums Überleben

Vertreter der Torfwerke in der Region warnen vor faktischem Verbot des Torfabbaus / Über 1000 Hektar renaturiert

Die Landesregierung will die Vorranggebiete für den Torfabbau abschaffen. Denn die Moore sind riesige Kohlendioxid-Speicher

VON HEINRICH KAISER

Scharrel. Die Torfindustrie stehe mit dem Rücken zur Wand, wenn die rot-grüne Landesregierung ihre Ankündigung wahr macht und die Vorranggebiete für Torfabbau aus dem Landesraumordnungsprogramm (LROP) nähme. Das würde das Aus für den Torfabbau in Niedersachsen bedeuten, wodurch Tausende von Gartenbaubetrieben die Existenzgrundlage verlieren würden. Denn die seien auf den Torf angewiesen. Das sagte der Leiter Verbandsarbeit vom Hersteller von Kultursubstraten Klasmann-Deilmann in Sedelsberg, Gerald Schmilewski.

Vor gut einem Jahr hat Niedersachsens Agrarminister Christian Meyer (Grüne) die Änderung des LROP eingeläutet. Das hatte sein CDU-Vorgänger Gert Lindemann erst 2012 neu aufgestellt und darin rund 21 400 Hektar neue Vorranggebiete für die Torfgewinnung ausgewiesen. Meyer will das gemeinsam mit Umweltminister Stefan Wenzel komplett umkehren und überhaupt keinen neuen Torfabbau mehr zulassen. Die Moorflächen sollen nun überwiegend den Vorrang-Stempel „Klimaschutz“ bekommen. Eine andere



Will weiter Torf abbauen: Der Geschäftsführer des Torfwerks Moorgut Ramsloh, Gunnar Koch, vor einer abgetorften und wiedervernässten Moorfläche in der Esterweger Dose. Foto: Kaiser

Nutzung wäre damit ausgeschlossen. Moore sind große Kohlendioxid-Speicher. Sie bedecken lediglich drei Prozent der Erdoberfläche, binden in ihren Torfschichten jedoch ein Drittel des terrestrischen Kohlenstoffs – doppelt so viel wie die Wälder der Erde. Das auch als „Klimakiller“ bekannte CO₂ wird beim Abbau freigesetzt, laut BUND allein in Deutschland jährlich rund zwei Millionen Tonnen.

2,8 Prozent des Ausstoßes an Kohlendioxid in Deutschland komme aus Mooren, sagte der Geschäftsführende Gesellschafter des Torfwerks Moorgut Ramsloh, Gunnar Koch, jetzt während eines Informationstermins in der Esterweger Dose. Und nur sieben Prozent von diesem Ausstoß würden von der Torfindustrie verursacht. 84 Prozent gingen auf die landwirtschaftliche Nutzung von Moor-

flächen zurück, betonte er. Torfabbau sei zudem nur auf landwirtschaftlich vorgenenutzten Flächen zugelassen, nicht in naturnahen Mooren.

Es gebe nicht genug Ersatzstoffe für Torf, um den Bedarf für den gewerblichen Gartenbau zu decken, erklärte Schmilewski. Kompost als Haupt-Alternative habe zudem einen PH-Wert von 8, weshalb es mit Torf vermengt werden müsse, damit etwas da-

rauf wachsen kann. Deshalb müsste das Substrat von weit her, vor allem aus Indonesien und Sri Lanka, herbeigeschafft werden, wenn die deutsche Torfindustrie abgeschafft würde. Weltweit würde die CO₂-Belastung nicht reduziert.

Mehr als 1000 Hektar abgetorfte Fläche seien in den vergangenen 15 Jahren allein in der Esterweger Dose renaturiert worden.